

Laudatio

Liebe Schwestern und Brüder! Lieber Haroutune!

Pfarrer Haroutune Selimian hat eine kleine Kiste mit Staub, Schutt und Asche aus Aleppo mitgebracht – als Zeichen der Hoffnung. Wie Gott den Menschen aus Staub geschaffen hat, soll auch Aleppo aus Staub und Asche wieder auferstehen.

Als genau so einen Menschen habe ich Haroutune kennenlernen dürfen: als einen Menschen, der begeistert ist von Gottes Wort; als einen Menschen, der sich ermutigen lässt von dem, was Jesus sagt; als einen Menschen, der sich einsetzt für andere. Damit Leben – insbesondere auch christliches Leben – in Aleppo weiter möglich ist.

Haroutune Selimian kam im April 1963 in Aleppo zur Welt. Seine Großeltern wurden noch in der Osttürkei. Vor rund 100 Jahren kamen dann sie als Waisenkinder mit ihren Großmüttern nach Aleppo, wo sie in Zelten lebten. Sie hatten den Genozid am armenischen Volk in der heutigen Türkei überlebt. Traumata blieben. Wie viele andere hielten auch sie die Erinnerung daran wach, was Gewalt an einem Volk anrichten kann. Sie hatten Ermordungen und Folterungen mit eigenen Augen ansehen müssen. Sie hatten den Todesmarsch überlebt. Aleppo war für sie nun eine Befreiung von dem erlittenen Leid. Die Armenier, die in Aleppo Aufnahme fanden, mussten unter vielen Schwierigkeiten ein neues Zuhause aufbauen, Heimat neu finden. Sie taten das. Davon zeugt z.B. die armenisch-evangelische Bethel-Kirche in Aleppo – mit einem Kindergarten, mit einer Schule, mit einer Polyklinik und einem Zentrum für Menschen mit Behinderung. Für all diese Einrichtungen ist Haroutune Selimian mit seinem Team verantwortlich.

70.000 Armenier haben vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges in Aleppo gelebt. Heute sind es schätzungsweise noch 6.000 oder weniger.

Spannend ist, dass Haroutunes Gemeinde stabil ist. Die Anzahl derer, die geflüchtet sind, ist gerade in den christlichen Gemeinden geringer, in denen der Pfarrer geblieben ist und sich um die Gemeinschaft kümmert. Die Gottesdienste sind voll. Seit Ausbruch des Krieges besuchen mehr Menschen die Kirche. Die Kirche ist auch ein Ort, an dem humanitäre Hilfe geleistet wird:

an dem Lebensmittel, Wasser, Kleidung und andere Hilfsgüter an die Menschen verteilt werden – und zwar konfessions- und religionsübergreifend.

Haroutune ist Pfarrer der „Union Armenischer Evangelischer Kirchen in Syrien und im Libanon“.

Diese Kirche hatte vor dem Krieg 11 Gemeinden in Syrien: fünf in Aleppo, eine in Damaskus, eine in Homs und vier in Kessab im Nordosten Syriens.

Die Situation in Syrien ist komplex. Die Christen insgesamt sorgen sich um ihre Zukunft. Was sie wollen und was sie brauchen ist ein Staat, der Religionsfreiheit gewährt. Deshalb haben sie Angst vor den vielen islamistischen Gruppierungen, die im Bürgerkrieg kämpfen und die gerade nicht für Religionsfreiheit stehen. In Idlib gab es bis ins Frühjahr 2015 Christen, auch eine evangelische Gemeinde. Als Idlib dann im März 2015 von der islamistischen Rebellenallianz Dschaisch-al-Fatah gestürmt und erobert wurde, flohen die Christen aus der Stadt und der Region. Wer nicht rechtzeitig entkam, wurde umgebracht. Heute gibt es dort keine Christen mehr.

Alle Menschen in Syrien – nicht nur Christen – brauchen so dringend Frieden. Damit sie nicht fliehen müssen, damit sie nicht gewaltsam sterben oder verletzt werden. Sie brauchen Frieden, damit sie sicher in ihrer Heimat leben können.

Dafür setzt sich Haroutune ein. Seit Ausbruch des Krieges beteiligt er sich aktiv an Friedensgesprächen und –treffen in Syrien und im Ausland. Eines das vor kurzem hier in Deutschland stattfand und von dem sicher viele von Ihnen gehört haben, sei exemplarisch an dieser Stelle genannt: Das Internationale Weltfriedenstreffen der Sankt-Egidio-Bewegung in Münster und Osnabrück. Dort führte er Gespräche mit Muslimen, die sich – wie er – um Frieden in Syrien bemühen.

Dass Haroutune in diesem Jahr hier in Dresden die Friedensplakette „Schwerter zu Pflugscharen“ erhält, ist ein Ausdruck der Wertschätzung und Hochachtung vor einem Mann, der im gut reformatorischen Sinne „steht“ - hier stehe ich ... der steht und der in Aleppo bleibt und sich einsetzt für Frieden und Versöhnung. Das verdient unseren Respekt und unsere Anerkennung. Wir brauchen solche Menschen, die „stehen“, die Gemeinschaft stärken, zum Frieden aufrufen und zur Versöhnung die Hand reichen. Das tut Haroutune. Das lebt er vor!

Syrien braucht Menschen wie Haroutune! Syrien braucht das christliche Zeugnis der Versöhnung und des Friedens. Syrien braucht Vielfalt – denn Gott umarmt die Vielfalt, nicht die Einfalt. Das kennen wir hier auch.

Ich bin der Jury dankbar für diese Entscheidung – und ich bin Gott dankbar, dass ich in Haroutune einen Freund gefunden habe, mit dem ich im Glauben verbunden bin!